

Griese Gegend voller Überraschungen

Auch hinter der See lohnt sich ein Urlaub



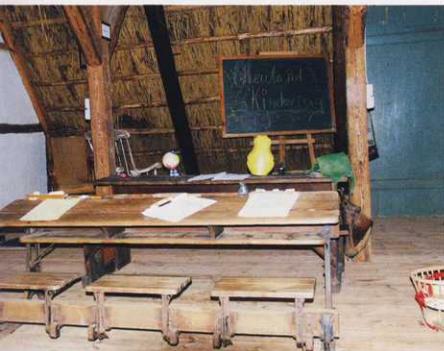
Die Elde-Müritz-Wasserstraße bei Neu Göhren.

Blassgrün strahlende Roggenfelder vor dunkelgrünen Kiefernwäldern, immer wieder Rinderherden, schwarzbunte oder knackbraune, auf saftigen Weiden, wuchtige Eichenalleen, die an einstige Wälder erinnern, bevor diese in Hamburg zu Schiffen gezimmert wurden, neue Eigenheime und Jahrhunderte alte reetgedeckte Hallenhäuser niedersächsischer Bauart, erste Motorboot-Touristen auf der Elde-Müritz-Wasserstraße, Fahrradtouristen in kleinen Grüppchen und großen Gruppen auf großzügigen Radwegen, die sich am Waldrand oftmals um die Bäume schlingeln, das ist das Bild der Griese Gegend in diesem zeitigen Frühjahr.

Die Griese Gegend erstreckt sich zwischen Ludwigslust, Dömitz und Lüthben. Der Name wird vielfältig interpretiert. Sicher ist, er hängt mit den mageren Böden des Landstrichs zusammen. Wie dürrig der Boden hier geraten ist, das zeigen die Schmölerer Berge, die größten Binnenwanderdünen Europas, eiszeitliche Strandsand und zugleich eine touristische Attraktion. Das Land bietet eine Idylle des Friedens, der heilen Natur. Kornblumen findet man hier, kann Blaubeeren im Sommer und Pilze im Herbst sammeln. Seltene Vögel und Insekten haben in diesem Landstrich ein Rückzugsgebiet gefunden. Ein Stückchen Erde, um die Seele baumeln zu lassen. Der herbe Reiz der kar-

gen Landschaft prädestiniert es für Naturfreunde zu einem Urlaubsidyll. Man kann kilometerweit fahren, ohne Menschen zu begegnen, ohne dass ein Dorf in Sicht kommt, weitläufige Felder, durchzogen von kleinen schnurgeraden Kanälen, die sich anstauen lassen oder Wasser ableiten, die Fröschen und allerlei Insekten idealen Lebensraum bieten. Hier kann man das Gefühl haben, alleine auf der Erde zu sein. Das war nicht immer so. Diese Sandbüchse war einst das Armenhaus im Großherzogtum Mecklenburg-Schwerin. Selbst bei der Christianisierung im 13. Jahrhundert waren die deutschen Siedler weitergezogen, so dass sich Sprache und Brauchtum der Sla-

wen länger als in anderen Landesteilen hielten. In den großen Auswanderungswellen des 19. Jahrhunderts waren es sehr viele verzweifelte Menschen gerade aus dieser Region, die ihrem Vaterland den Rücken kehrten, weil sie hier nicht überleben konnten. Der Lehrer Johannes Gillhoff aus Glaisin ist mit seinen Schilderungen dieser entsetzlichen Armut im Roma „Jörnjakob Swehn, der Amerikafahrer“ zum Literaten geworden. Stolz trägt heute das Dorf, das im Bundeswettbewerb der schönsten Dörfer ausgezeichnet wurde und auf der Weltausstellung in Hannover das Bundesland vertrat, den Namen des Schriftstellers als schmeickendes Beiwerk. Erst durch kostenintensive umfassende Melioration



Haus aus Raseneisenstein in Grebs.
(lks.o.): „Lütt Museum“ in Alt Jabel.



An der stillgelegten Mühle in Neu Kaliß laden jetzt Boote zum Ausflüg ein.



und zielgerichtete bodenverbessernde Maßnahmen des gesamten Gebietes zu DDR-Zeiten, wurden aus Böden mit einer Wertzahl von weniger als 20 brauchbare Äcker und Wiesen. In Göhlen wurden sogar Spitzenwerte bei den Kartoffelerträgen erreicht. Zu allen Zeiten haben die Menschen hier versucht, den natürlichen Gegebenheiten etwas abzugewinnen. Ziegeleien entstanden, weil Lehm und Ton direkt aus dem Sand hervortraten. Gebaut wurde viel mit Raseneisenstein, dem sogenannten Klump, diesen schlackeartigen blauschwarzen Steinen, die bis zu 30 Prozent Eisen enthalten und so zahlreich in den

feuchten Torfniederungen vorkommen. Noch heute zeugen viele Häuser in Wöbbelin, Glaisin und sogar in Ludwigslust von dem charakteristischen Baumaterial. In der Nähe von Malliß wurden auf einem Salzstock Jahrhunderte lang Salz, Kalk und Braunkohle abgebaut – letztere sogar noch bis 1960. In Neu Kaliß entstand an der Elde eine Wassermühle, die bis 1992 als Getreidemühle in Betrieb war und eine Papierfabrik nutzte das Wasser. Sie entstand neu in einem Gewerbegebiet, in dem sich auch ein Betonwerk, der Stahlbau, ein Holzfachhandel und ein Anlagenbau angesiedelt haben. Auch in anderen

(lks.) Attraktion von europäischen Dimensionen: Wanderdünen bei Groß-Schmölen.

Radwanderer aus dem Bremer Raum sind des Lobes voll über Radwege und Sehenswertes.





200 Jahre altes Bauernhaus im Kummer, liebevoll gepflegt von der Familie Karen Rau und Frank Goohsen.

Gemeinden haben sich Unternehmen nach der Wende auf dem Markt behauptet, wie die Käseerei in Kummer oder die Kindernahrung aus Conow, die von Nestlé weitergeführt wird. Dieser Landstrich ist auch mit dem Namen des großen Heimatdichters Fritz Reuter verbunden. In der Kalifer Heide steht seit 1885 ein Denkmal an der Wegkreuzung, an der er sich nach verbüßter Festungshaft in Dömitz fragte, welches der rechte Weg sei. So gut ausgeschildert wie heute waren die Wanderwege nicht. Reuter hat diesen Moment in seinem Werk „Ut mine Festungstid“ beschrieben. Das Denkmal ist beliebtes Ausflugsziel.

Der Reuterstein, errichtet von Verehrern des Mecklenburger Dichters, ist immer wieder Anziehungspunkt für Touristen.



Der Bootsanleger am Campingplatz in Neu Göhren bietet Entsorgung und Kraftstoffe für die Wasserwanderer, die u.a. aus Frankreich hierher kommen.

Eine Radwandergruppe aus der Nähe von Bremen fand euphorische Worte über die herrliche Natur, die schönen Radwanderwege und die vielen Sehenswürdigkeiten. Was sie bemängelten, war die Gastronomie unterwegs. 30 oder gar 50 Tassen Kaffee und ebenso viele Stücken Kuchen, darauf ist niemand eingestellt. In Neu Kalifß hat jetzt ein Radfahrer-Imbiss eröffnet. Ihm ist großer Zuspruch zu wünschen. Der wachsende Tourismus weckt eine neue Nachfrage. Gut, wenn das rechtzeitig erkannt wird. Denn das gut ausgebaut Radwegenetz wird schnell bekannt über die einschlägigen Verbände. Hotels vermieten nicht nur Fahrräder, sondern organisieren

auch Kutsch- oder Bootsfahrten, halten Kartenmaterial und fachmännische Begleitung parat. Auch hinter der See lohnt sich der Urlaub.

eg.

Urlaubsinformationen:
 Tourismusverband Mecklenburg Schwerin, Alexandrinenplatz 7
 19288 Ludwigslust
 Telefon: 0 38 74 – 66 69 22
 oder 66 66 77
 Information und Buchung:
 Telefon: 0 38 74 – 66 69 22
 Fax: 0 38 74 – 66 69 20
 e-mail: info@mecklenburg-schwerin.de



www.mecklenburg-schwerin.de

Nach großflächigen Meliorationsmaßnahmen findet man in der Griesen Gegend saftige Weiden.

Fotos: G&G

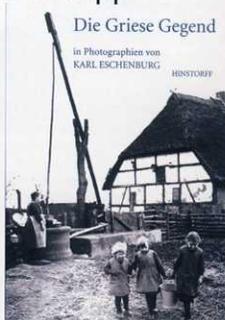


Johannes Gillhoffs Roman „Jörn-Jakob Swehn, der Amerikafahrer“, erschien 1917. Obwohl er seinen Heimatort Glaisin nicht nennt, lassen die Aufzählung und Beschreibung der Flurnamen diesen Schluss zu. Aus den Erinnerungen des Vaters hat Gillhoff die Schilderungen der Lebens- und Wohnverhältnisse im Glaisiner Armenkaten übernommen: „Es war ein alter Strohkaten, in dem wir wohnten. Er war niedrig im Dach, aber dafür der längste im Dorf. Darin gehörte uns eine Stube und eine Kammer. Wer lang aufgeschlossen war, der tat gut, wenn er mit seinem Kopf den Balken aus dem Wege ging. ...“

Mit dem Kartoffeln war das ganz bequem eingerichtet. Sie lagen im Winter unter dem Bett in der Stube, daß sie nicht erfroren. Da unter dem Bett war auch noch Platz für einen gadlichen Pölk oder wenigstens für ein hübsches Ferkel; das sollte uns morgens mit seinem Quieken wecken. – Die Wände waren Klehmstaken, auf beiden Seiten mit Lehm überworfen, und der Lehm war mit Hacksel vermischt ...“

Im Frühjahr konnten wir den Flieder schon durch die Wand durch riechen, und im Sommer ging die Sonne hindurch, daß wir die Tür nicht mal aufzumachen brauchten. Gab es nichts zu riechen, im Winter, dann lehnten wir bloss ein paar Strohkloppen gegen die Wände und der Schnee mußte draußen bleiben.“

Buchtipps



Die Griesen Gegend
 in Fotografien von Karl Eschenburg
 Hinstorff-Verlag Rostock, 112 S., geb.,
 SU, 84 s/w-Fotos, Karte, 16,90 EUR
 ISBN 3-356-00998-2